

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Expedition: Königsstrasse 13.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₤.

Zur Bedeutung Richard Rothe's.
Gunning, Dr. J. H., Jesaja XL—LXVI.
Peters, Dr. Nobert, Die sähidisch-koptische Uebersetzung des Buches Ecclesiasticus.
Arnold, C. Fr., Die Vertreibung der Salzburger Protestanten und ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen.

Schweitzer, Dr. Albert, Die Religionsphilosophie Kant's.

Splitta, Friedrich, Predigten.

Matthias, Ad., Latet-Patet.

Schott, Otto, Glaubenszeugnisse.

Voskamp, C. J., Unter dem Banner des Drachen und im Zeichen des Kreuzes.

Kurze, D. theol. G., Samoa.

Neueste theologische Literatur.

Zeitschriften.

Personalien.

Zur Bedeutung Richard Rothe's.

Die zeitweilig in den Hintergrund getretene Bedeutung Rothe's beginnt sich wieder geltend zu machen; wesentlich unter diesem Eindrucke ist die hundertjährige Wiederkehr seines Geburtstages am 28. Januar 1899 in Vorträgen und Schriften gefeiert worden. Damit ist für die nachträgliche Besprechung der Festschriftenliteratur ein allgemeiner Gesichtspunkt gegeben. — Die theologische Fakultät der Heidelberger Hochschule war natürlich besonders gern geneigt, in der Feier ihres „verehrwürdigsten Mitgliedens“ eine Art „Selbstehrung“ zu vollziehen, wie der Dekan Dr. Ernst Troeltsch in seiner Gedächtnisrede (Richard Rothe. Freiburg 1899, J. C. B. Mohr [43 S. gr. 8]. 80 Pf.) sich aussprach. Zwar sei Rothe zu sehr ein geistreicher Sonderling der Theologie, als dass bei ihm von einer nachfolgenden theologischen Schule die Rede sein könne; doch dürfe sich die Fakultät als die Erbin seiner grossen Grundgedanken betrachten. Habe er doch für die Landeskirche den von jeder Parteiherrschaft freien Rechtsboden erstreiten helfen, dazu den bedeutsamen Unterschied von Religion und Kirche erkannt, ferner die grossen ethischen Probleme aufgerollt, endlich in seiner Persönlichkeit ein Muster aufgestellt, wie erst der Einsatz des ganzen Menschen den Theologen mache. — Ein früheres Mitglied der Heidelberger Theologenfakultät, Dr. H. J. Holtzmann in Strassburg, hat Anlass genommen, „R. Rothe's spekulatives System“ (Freiburg 1899, J. C. B. Mohr [gr. 8]. 5,60 Mk.) darzustellen und zu beurtheilen. Er hat trotz seines abweichenden Standpunktes bekannt, dass Rothe den Begriff des Wunders durchsichtiger, unmissverständlicher, rückhaltloser entwickelt habe, als fast die gesamte Theologie der Neuzeit. Holtzmann hatte bereits in seinen Badischen Biographien auf dem Gebiete der Theologie eine Art Wetterleuchten zu bemerken gemeint, welches einen Umschlag in der Atmosphäre, eine Wendung nach der Richtung zu bedeuten scheine, in welcher einst R. Rothe als „spekulativer“ Denker die Wahrheit gesucht habe. „Denn die blossen Erfahrungsthatigkeiten, auf die man sich lange mit Vorliebe zurückgezogen hat, sind eben theils an sich mehrdeutiger Natur, theils stehen sie zu vereinzelt, zu abgelöst, zu unverbunden nebeneinander, als dass sie nicht früher oder später wieder dem Bedürfniss nach umfassender Weltanschauung, nach geschlossenem Zusammenhang des Denkens weichen sollten. Auf diesem Gebiete war R. Rothe virtuos und hat er Spuren gezogen, die wohl zeitweise von einem Sandwirbel verdeckt, aber nicht gänzlich verloren gehen können“. In diesem Sinne spricht Holtzmann bei der Darstellung von Rothe's spekulativem System die zuversichtlichen Worte: „Was einst gewesen . . ., muss in irgend einer Form wiederkehren“.

Richard Rothe als praktischer Theologe, die Denkschrift des praktisch-theologischen Seminars in Heidelberg (Freiburg 1899, J. C. B. Mohr [IV, 102 S. gr. 8]. 1,60 Mk.), hat den dormaligen Direktor D. Heinrich Bassermann zum Verfasser; ihm hat sich ausgesprochenermassen das Bewusst-

sein, der Nachfolger eines Rothe auf diesem Posten und eben dadurch berufen zu sein, das von ihm begonnene Werk fortzusetzen, oft schon wie eine schwere Last auf die Seele gelegt. Er bringt das näher zum Ausdruck mit den Worten: „Wer könnte ihm doch gleichkommen in dem Ernste religiöser Gesinnung, in der Tiefe und Intensität christlichen Empfindens und Denkens, zugleich in der Fülle theologischen Wissens und der Energie, dieses Wissen zu imponirender Einheit und Geschlossenheit einer durch und durch theologischen und dabei doch durch und durch wissenschaftlichen Weltanschauung zu konzentriren? Wer besässe also die Fähigkeit und Kraft, gleich ihm die Herzen der jungen Theologen zu erfassen, ihren Geist theologisch zu bilden, ihren Charakter theologisch zu gestalten, kurz ihre theologische Ausbildung, der doch das Seminar dienen soll, gleich wirksam und gleich segensreich zu beeinflussen?“ — Aus dem von Rothe begründeten evangelisch-protestantischen theologischen Seminar ist freilich im Laufe der Zeit ein praktisch-theologisches Seminar geworden, also doch, im Gegensatz zu Rothe's Denkschrift, eine Spezialschule für die praktische Theologie. So könnte es ja allerdings scheinen, als befände sich das Seminar jetzt direkt im Widerspruch mit den Prinzipien seines Gründers und ersten Leiters. Indessen weist uns Bassermann auf den tieferen Sinn der Rothe'schen Denkschrift hin. „Und dann“, fügt er hinzu, „darf man vertrauen, dass der Mann, der nie aufhörte von dem geschichtlichen Gang der Dinge zu lernen und fern von allem Unfehlbarkeitsdünkel überall bereit war, seine Einsichten den Dingen anzupassen, anstatt diese nach jenen modeln zu wollen, sich ohne Zweifel dem Gewicht der ausschlaggebenden Gründe nicht verschlossen haben würde“. Schliesslich komme es ja nicht auf Uebereinstimmung in der Form, sondern auf die Einigkeit des Geistes an. Diese aber dürfe das Seminar auch in seiner heutigen Gestalt getrost für sich in Anspruch nehmen. Rothe's Geist sei die objektive Macht, unter der es heute noch stehe, und davon werde es sich nicht losmachen können. Das Heidelberger praktisch-theologische Seminar erstrebe vor allem einen Ausgleich zwischen Freiheit und Ordnung, eine Versöhnung von Theorie und Praxis, die Versöhnung von Theologie und Kirche, die Versöhnung der einzelnen Persönlichkeiten. — In diesen Zielen und in diesem Streben nach ihnen wisse sich das Heidelberger Seminar auch heute noch eins mit Rothe.

Der Frankfurter Pfarrer Heinrich Bauer hielt bei der Feier des akademisch-theologischen Vereins die Gedenkrede am 8. Februar 1899 in Heidelberg. Die Anwesenden wünschten einstimmig, den Vortrag gedruckt zu sehen, Richard Rothe als akademischer Lehrer. Freiburg 1899, J. C. B. Mohr (38 S. gr. 8). 75 Pf. Rothe kommt fast durchgehends selbst zum Worte. Am Schlusse hören wir das persönliche Bekenntnis des Vortragenden: „Als ich mich am Schlusse des Sommersemesters 1866 von ihm verabschiedete, drängte es mich, ihm aus überquellendem Herzen für alles zu danken, was ich von ihm hatte empfangen dürfen, und was mich durchs ganze Leben begleiten werde. R. Rothe sah mich — ich musste

an den Blick denken, mit welchem Christus auf jenen Jüngling hinschaut — mit herzugewinnender Freundlichkeit an, ergriff meine Hand und antwortete: Das zu beurtheilen, was Sie von mir empfangen und zwar als bleibend empfangen, sind Sie noch zu jung, zu jung, um mir solchen Dank auszusprechen, wie Sie es thun wollen. Sie können es erst nach vielen Jahren wissen, wenn ich längst im Grabe liege. — Der grosse Theologe, der theure Lehrer, der edle Christ ist längst zu seinen Vätern versammelt. — Aber — er steht mir so lebendig vor der Seele, wie in jenem feierlichen Augenblicke — —“.

Wir haben noch in Kürze auf zwei biographische Darstellungen hinzuweisen, welche wir dem Heidelberger Pfarrer Wilhelm Hönig: Richard Rothe. Sein Charakter, Leben und Denken (Berlin 1898, C. A. Schwetschke & Sohn [VI, 227 S. 8]. 1 Mk.), und dem Baseler Theologie-Professor Lic. theol. Dr. Paul Mezger: Richard Rothe. Ein theologisches Charakterbild (Berlin 1899, Reuther & Reichard [77 S. 8]. 1,20 Mk.), verdanken. Die Arbeit Hönig's ist nicht nur sehr preiswürdig, sie ist auch sehr verständlich geschrieben, und ihre Anschaulichkeit geht Hand in Hand mit überzeugter Erfahrung, welche in das Verständniss der Persönlichkeitstiefen hinabreicht. Es würde mit Hilfe der hier gebotenen Grundlinien nicht allzu schwer sein, über den Optimismus Richard Rothe's nach seinen Lichtseiten wie nach seinen Schattenseiten ein Wort zu reden; man müsste dann ja freilich auch auf die grosse Arbeit Nippold's eingehen und den Denker aus seinen Schriften kennen. An dieser Stelle ist ja auch kein Platz für die Durchführung solcher Gedankenperspektiven. Aber wir können es uns nicht versagen, einen Beleg dafür zu geben, wie Hönig sich auf seinen Rothe versteht. — Sehr gut heisst es S. 4—8, also mehr einleitend und vorbereitend: „Er ist ein Mystiker nach der Weise Oetinger's, — — und doch wieder der Geist, der die Dinge mit einem modernen kritischen, aufgeklärten Auge betrachtet. — Er ist Pietist — —, und derselbe Mann ist — — von einer Weltaufgeschlossenheit, die in allem wahrhaft Menschlichem auch das Göttliche sieht etc. — Wie sein Denken ein geschlossenes System bildet, so auch sein Leben. — — Seine Entwicklung war ein schwerer Kampf dieser Kräfte miteinander, bis sie sich harmonisch zusammengefügt hatten. — — Dieser kleine, feine Mann mit der tiefsinnigen Denkerstirn, den ungemein sanften Augen, dem abwärts gesenkten und gedankenvollen Blick, der oft beim Sprechen in einer sanften Gluth zu leuchten begann, mit dem ernstesten, fast schwermüthigen Zug über das Antlitz (das sich aber bei der Begegnung mit Menschen plötzlich in eine leuchtende Freundlichkeit umwandelte), mit der bis ans Lebensende bemerkenswerthen Elastizität seiner Bewegungen, bot ganz das Bild einer geistig beseelten Leiblichkeit. — Das Gefühl, das in ihm von ungewöhnlicher Kraft war, bricht nie ungeordnet wie eine Feuersbrunst aus, sondern erscheint immer in engster Verbindung mit einem festen klaren Denken, aber mit den Gedanken leuchtet es auf wie ein intensives Glühlicht. Daher kommen auch die Erfolge, die Rothe als Redner hatte und die ganz ungewöhnlich waren. Er hatte eigentlich nichts, was sonst den Redner zum Redner macht. — Und doch haben seine Reden immer tief ergriffen, und einzelne unter ihnen waren von geradezu überwältigender Wirkung. Es waren eben immer Offenbarungen einer ganzen und zwar ungewöhnlichen Persönlichkeit etc.“ — — In der Schrift des Baseler Professors Paul Mezger ist aus Rothe's Lebensgang nur so viel mitgetheilt als nöthig war, um seine Theologie als ein lebendiges Erzeugniss seines persönlichen Lebens zu verstehen. Es wird uns gezeigt, dass unter den verschiedenartigen Bildungstoffen, die Rothe in sich verarbeitet hat, sich besonders deutlich der theosophische Realismus eines Oetinger, Schelling's Spekulation, in erster Linie aber Hegel's Dialektik und das feine Begriffsgewebe der Schleiermacher'schen Ethik als die Elemente erkennen lassen, die mit seiner eigenen Spekulation zu einem kunstreichen, grossartigen und im wesentlichen einheitlichen Gedankenganzem von durchaus individueller Bildung zusammengeschmolzen sind. — Derselbe Rothe, der mit seiner innersten Seele in theosophischen Visionen lebte, habe zugleich das sehr lebhafteste Bewusstsein gehabt, ein durchaus moderner Theologe zu sein, und man dürfe darin wohl einen charak-

teristischen Ausdruck für die Verschiedenheit der beiden bedeutendsten systematischen Theologen nach Schleiermacher sehen, dass Rothe mit Nachdruck hervorhebe, seine Theologie sei von ganz anderem Datum als die der Reformatoren, dieses Datum sei nicht sein individuelles, sondern das der modernen Zeit überhaupt; während Ritschl (wir fügen hinzu: aus Mangel an Selbsterkenntniss) nicht müde werde, zu betonen, dass er seine Theologie nicht anders denn als die Durchführung der religiös-sittlichen Grundgedanken der Reformation angesehen wissen wolle — Rothe zeige sich darin als ein durchaus moderner Christ, dass er nicht blos für seine Theologie, sondern auch für sein persönliches christliches Leben die Emanzipation von der Autorität der Kirche und ihrem Dogma vollständig vollzogen und das den kirchlichen Schranken entnommene Christenthum als die die ganze Welt und ihre Kultur beseelende und verklärende Geistesmacht erfasst habe. Uebrigens legt Mezger nicht nur gegen Rothe's Thesen vom unbewussten und undogmatischen Christenthum Verwahrung ein; er findet auch folgenschwere Irrthümer in Rothe's spekulativer Konstruktion, vor allem in seinem Ausgehen von dem christlich frommen Bewusstsein als der Quelle christlicher Wahrheits-erkenntniss, aber auch in seiner Anschauung, dass die theoretische Vernunft, als das Organ, dem sich das Wesen der Dinge, speziell der religiös-sittlichen Realitäten der christlichen Glaubenswelt erschliesse, das Erkenntnissprinzip aller Wirklichkeit sei. Mezger hätte sich bei diesem letzten Bedenken auf den schwäbischen Kerntheologen J. T. Beck, insbesondere auf die Korrespondenz mit Auberlen („Briefe und Kernworte“, S. 30 ff., Gütersloh 1885), auf die Vorlesungen über christliche Ethik (I, S. 64—68) und auf die „Prolegomena“ zur christlichen Glaubenslehre beziehen können; wenigstens wird nach diesen Zeugnissen Beck's sein Verhältniss zu Rothe oder Rothe's Beziehung zu Beck schärfer und bestimmter zu fassen sein, als es von Mezger im vorliegenden Zusammenhange (Richard Rothe etc., S. 29—30) geschehen ist. — Wenn Mezger übrigens in den Anmerkungen hervorhebt, dass der Artikel D. Hauck's in der zweiten Auflage der Real-Encyklopädie (Bd. 18) manche feine und treffende Beobachtung über Rothe's eigenartige Persönlichkeit enthalte, so thut er allerdings recht daran; aber auch der in Meusel's „Kirchlichem Handlexikon“ (Bd. V, S. 673 ff., Leipzig 1897, Naumann) gebotene Aufsatz verdient beachtet zu werden. Vermuthlich hat man es hier zum Theil mit einer nachgelassenen Arbeit des längst heimgegangenen Meusel zu thun; jedenfalls sind hier Lob und Tadel so gerecht und so unbefangen verbunden, wie es eben nur bei tiefer Durchbildung auf kirchlichem Standpunkt möglich ist.

Unmittelbar an die Quelle führen zwei andere Schriften, zunächst „Richard Rothe's Briefe an einen jungen Freund“ mit erläuternden Anmerkungen zu seinem hundertsten Geburtstag herausgegeben, Heidelberg 1899, Otto Petters (IV, 38 S. gr. 8). — Der noch lebende Empfänger dieser Briefe bekennt, schon im ersten Jahre seiner Amtsführung und in den acht folgenden Jahren wegen seiner in Reden und Schriften ausgesprochenen Ketzereien vielfach und heftig angefeindet, aber von Rothe freundschaftlich getragen und verstanden zu sein, zuletzt sogar seiner späteren Gemeinde für das Predigtamt empfohlen zu sein. — Rothe schrieb ihm unter anderem: „Es hätte mit Wunderdingen zugehen müssen, wenn Sie mit Ihrer Theologie nicht hätten in Konflikt kommen sollen mit dem Beruf eines Geistlichen etc.“ — „Wenn Sie sich durch Ihr amtliches Thun und Lassen nicht befriedigt fühlen, so kann dies nur darin seinen Grund haben, dass Sie sich der Aufgabe Ihres Amtes nicht auf eine Sie selbst zufriedenstellende Art unterziehen etc.“ — „Wie sehr würde ich mich freuen, wenn Sie über der konkreten Arbeit Ihres Berufes eine Zeitlang sich selbst und die Plage, die Sie mit sich haben, vergässen. Sie würden sich dann mit einem Male von einer Menge von Zweifeln und Nöthen frei geworden finden, ohne dass Sie wüssten, wie es geschehen. Oder geschehe dies nicht, so würden sich unter Ihrem seelsorgerischen Verkehr mit der Gemeinde wenigstens Ihre Zweifel bestimmter und klarer gestalten als sie — erlauben Sie mir dies offenerherzige Geständniss — jetzt sind. Darum ist es auch so

schwer, ihnen beizukommen oder sie sich wenigstens fest zu formuliren, was mir bisher noch nicht gelungen ist. Ich glaube, Sie thäten wirklich gut, Ihre Zweifel einmal eine Weile ganz ruhen zu lassen, und einstweilen lediglich von dem zu leben und mit dem Haus zu halten, was Ihnen zweifellos gewiss ist. Es wird dessen ja doch noch gar viel sein. Vielleicht bestätigt sich Ihnen dann bald Ihre, wie ich glaube, sehr gegründete Vermuthung, dass Sie manches in sich vermissten, was Sie doch hatten, aber unbewusst etc.“

Die „Bibliothek der Gesammtliteratur des In- und Auslandes“ (Verlag von Otto Hendel, Halle a. S.) veröffentlicht in Nr. 1381 und 1382 (geh. 50 Pf.) „Ausgewählte Schriften von Dr. Richard Rothe. Neu herausgegeben und mit einer (Wiesbaden, September 1899 datirten) Vorbemerkung versehen von Theodor Schneider, Oberlehrer“ (142 S. 8). — Das Büchlein bringt zunächst einen Abdruck der Abhandlung „über Offenbarung, Wunder und Weissagung“, welche ursprünglich in den „Theologischen Studien und Kritiken“ erschien und später in Rothe's Schrift „Zur Dogmatik“ (1863, 2. Aufl. 1869) überging — Die vorliegende Sammlung enthält ausserdem einen Abschnitt aus dem letzten Bande der theologischen Ethik (die gegenwärtige Lage und Aufgabe der deutsch-evangelischen Kirche), ferner eine im Sommer 1857 im akademischen Gottesdienst zu Heidelberg gehaltene Predigt über Mark. 9, 24 (Der Kampf zwischen Glauben und Unglauben an Jesum in den Herzen der Kinder unserer Zeit); daran schliessen sich zahlreiche Aphorismen aus den „Stillen Stunden“ über die wichtigsten Seiten des modernen Lebens. — Diese Auswahl ist nur theilweise nach unserem Sinn. Ihr Zweck ist doch vor allen Dingen der, wirklich gelesen zu werden, nicht nur von Theologen, sondern auch von gebildeten Laien. Dabei soll dann allerdings die Eigenart Rothe's zur Geltung kommen, aber doch nicht gerade von der wunderlichen Seite, wie sie in den Erörterungen über Kirche und Staat so manchen Anlass gibt, an das Wort von Hauck zu denken, die glänzende Dialektik sei der schwächste Punkt seiner Theologie. — Wir finden es zwar berechtigt und zeitgemäss, dass eine kleine Auswahl aus Rothe's Schriften vor das grosse Publikum gebracht ist, sind aber der Ansicht, dass der Herausgeber an der nächsten Fundgrube für solche Bestrebungen leider ganz vorübergegangen ist; wir denken an die konkreten Lebensmomente der Pflichtenlehre (über den Unterschied von Mann und Weib, über den Beruf des deutschen Volkes, über die Verwandtschaft des Lutherthums mit dem deutschen Geiste, über die kirchliche Einsegnung der Ehe, über die Liebe zur Heimat, über die sittliche Bedeutung des Handels). Für die vorangestellte Abhandlung hätte sich nur mit Hilfe einer erläuternden Einleitung ein allgemeineres Verständniss erzielen lassen. — Rothe's Bemerkungen über Inspiration sind gewiss nicht ohne Bedeutung, sind aber ebenso wenig völlig abgeklärt. Rothe selbst empfand dieser Abhandlung gegenüber ein gewisses Unbehagen, wie er denn auch den Ausdruck seiner Gedanken vor dem erneuten Abdruck an wichtigen Stellen nicht unwesentlich geändert hat. — Wenn der Erlanger Hofmann zu seiner scharfen Kritik dieser Gedanken Rothe's (vgl. Die heilige Schrift Neuen Testaments etc., 2. Aufl., I, S. 26—41) formell und methodisch durchaus berechtigt war, dann werden wir jedenfalls von ihm lernen müssen, diesen Ausführungen gegenüber Nüchternheit zu bewahren. Aber den Weizen von der Spreu zu sondern, wird immer Aufgabe der Theologen sein. Den Laien ist ein müheloser Genuss zu gönnen. Insofern scheint uns also die vorangestellte Abhandlung Rothe's „über Inspiration, Wunder und Weissagung“ in eine grössere Literatursammlung nicht hineinzupassen. — Rothe selbst nannte seine Stellung in den hier verhandelten Materien eine ganz eigenthümlich ungünstige. Und das empfinden wir ihm lebhaft nach. Uebrigens soll es unvergessen sein, dass er von der heiligen Schrift gesagt hat: „Lassen wir sie ausrichten, was sie lediglich durch sich selbst, in ihrem tiefsten Inkognito, ohne irgend welche Amtsabzeichen auszurichten vermag, und sie wird Grosses ausrichten und sich dem Zweifelnden in ihrer göttlichen Art selbst bezeugen“.

R. Bendixen.

Gunning, Dr. J. H. (Predikant to Utrecht), Jesaja XL—LXVI, Hebreuwsche Tekst. Rotterdam 1898, J. M. Bredée (56 S. gr. 8).

Im Frühjahr 1893 erschien als erstes Heft einer die Teubner'schen und Weidmann'schen Ausgaben der alten Klassiker nachahmenden Ausgabe alttestamentlicher Bücher der Deuterjesaja von Klostermann. Hier war der kritisch konstituirte Text, daneben die sein Verständniss sichernde und seine Klangfarbe für das deutsche Ohr thunlichst markirende deutsche Uebersetzung in kurze Zeilen getheilt abgedruckt, und Fussnoten unterrichteten über die Quellen und Gründe der gewählten Textform und über ihr Verhältniss zur massoretischen editio recepta. Offenbar in Nachahmung dieses von ihm stark benützten, vereinzelt wie z. B. zu 66, 21 gröblich missverstandenen Buches hat der durch seine Pietät gegen die Bibel, wie durch seine Vertrautheit mit der modernen sogen. kritischen Literatur gleich bekannte Verfasser seine Ausgabe veranstaltet. Denn auch er druckt den von ihm in grösserer Unbekümmertheit um die Ueberlieferung der Massoreten und der alten Uebersetzungen konstituirten Text in kurzen Stichen und markirt, wie sein Vorgänger, die sich gegeneinander abhebenden Abschnitte ohne Rücksicht auf die Kapiteltheilung. Aber abgesehen von dem ärgerlichen Zufalle, dass der zweite Bogen dieser Ausgabe hinter den dritten gebunden ist, wird man ihr eine allgemeine Verbreitung wenigstens in Deutschland nicht versprechen können, weil keine Note die oft stark auffallenden Veränderungen, Versetzungen und Streichungen begründet, welche sich der Verf. erlaubt hat, und keine Bemerkung unterscheiden lehrt, was er selbst gefunden und was er seinen Vorgängern entlehnt hat. Anders ist es für den, der wie ich, der Verweisung des Verf.s auf S. 56 folgend, sich das in gleichem Jahre und Verlage erschienene theure Buch „Van Babel naar Jeruzalem“ angeschafft hat, in welchem derselbe Autor dasselbe Weissagungsbuch mit Einflechtung einer Uebersetzung „für die Gemeinde erklärt“ und in 576 Anmerkungen gelehrter Art berichtet, weshalb er so und nicht anders übersetzt hat. Einem solchen Leser kann diese Textausgabe auf einmal veranschaulichen, was er sonst aus der Fülle jener Noten sich mühsam zusammensuchen muss. Aber auch jene Noten unterlassen es oft, den Vorgänger zu nennen, dem der Verf. folgt; sie sind oft ein blosser Befehl „lies so und so“ und genügen deshalb nicht, um den Leser zu orientiren. Im übrigen sind einige der vom Verf. gemachten Emendationen möglich oder beachtenswerth; andere Abschwächungen der, wenn richtig verstanden, besser in den Zusammenhang passenden überlieferten Lesart, wie z. B. 48, 10, wo statt כסא בלא verbessert wird בכסא; andere beruhen auf Verkenntnis der stilistischen Eigenart der betreffenden Abschnitte, wie wenn 41, 7 zwischen 40, 19 u. 20 gesetzt und 41, 6 „der eine sprach zum anderen: nur Muth!“ um seine spöttische Verdeutlichung gebracht wird; andere zerstören geradezu den Sinn der Rede, wie in 48, 16 die Streichung der ersten und der letzten Zeile, welche = „jetzt aber hat mich Jahve abgeordnet und sein Geist“ die unentbehrliche Position zu dem verneinenden Satze vorher enthält; einige wenige sind geradezu Versündigungen gegen den Sprachgebrauch. So druckt der Verf., um den durch den Parallelismus empfohlenen Begriff „Länder“ auszudrücken, in 43, 4 von Duhm verleitet statt ארם nicht das deuterjesajanische, graphisch nächstliegende אריר, sondern ארמור, obwohl dieser Plural im ganzen Alten Testament nur einmal in Ps. 49, 12, und zwar in dem durchschnittigen Sinne „Aecker“ vorkommt; desgleichen in 48, 7 statt des in dem grösseren Buche (S. 369, Anmerk. 205) an erster Stelle empfohlenen, ganz unmöglichen לפני יומם = voor den bestemden dag, vielmehr לפני יומם. Jedermann wird von der traditionellen Deutung des überlieferten לפני יומם herkommend annehmen, der Verf. habe לפני יומם gleich „heute“ und parallel zu den vorangehenden מאן gefasst, obwohl לפני יומם nur „bei Tage“ bedeutet und deshalb mit לפני nicht verbunden werden kann. Erst das ausführlichere Buch zeigt, dass der Verf. ם als Suffix des Plurals gefasst wissen will. Indessen kommt לפני in diesem Sinne nur zweimal im ganzen Alten Testament und zwar von Personen als der Termin vor, an dem ihr Urtheil gefällt wird. — Trotzdem wird, wer beide

Bücher zusammen liest, den erfreulichen Eindruck mit hinwegnehmen, dass der Verf. mit offenen Augen und redlichen Bemühungen das Schriftwort zu deuten sucht und dass er auch von den Gegnern zu lernen weiss, eine Eigenschaft, die den an ihre Schule gebannten deutschen Forschern bedauerlicher Weise immer mehr abhanden zu kommen scheint. A. Kl.

Peters, Dr. Nobert (Professor d. Theol. an der B. Theol. Facultät in Paderborn), Die sahidisch-koptische Uebersetzung des Buches Ecclesiasticus. Auf ihren wahren Werth für die Textkritik untersucht. Mit Approbation des hochw. Kapitelsvicariats Freiburg. (Bibl. Studien, hrsgb. v. Prof. Dr. O. Bardenhewer in München, III. Bd. 3. Heft.) Freiburg in Br. 1898, Herder (VIII, 69 S. gr. 8). 2. 30.

Die unerwartete Entdeckung hebräischer Handschriften des Sirachbuches hat den Umkreis der Sirachforschung auch an entfernteren Punkten in Bewegung gesetzt und die Publikation werthvoller Schriften beschleunigt. Wie H. Herkenne seine gründlichen Studien über die lateinische Gestalt der Sirachsprüche in „De veteris Latinae Ecclesiastici capitibus I—XLIII“ (Leipzig bei Hinrichs 1899) rasch zu einem vorläufigen Abschluss brachte, so hat auch Peters seine langgepflegte Untersuchung der koptischen Versionen des Sirachbuches endlich veröffentlicht, weil „es jetzt möglich war, den wieder aufgefundenen hebräischen Text des Ecclesiasticus, soweit er schon gedruckt vorliegt, zu berücksichtigen“.

Die Vergleichung der sahidischen, also oberägyptischen, Version des Sirachbuches mit dem bis 1898 erschienenen hebräischen Text von 39, 15—49, 11 hat in der That einige recht interessante Ergebnisse zu Tage gefördert. Denn in dem soeben erwähnten Abschnitt zeigt der Kopte im Ganzen 167 eigenthümliche Gestaltungen der Sirachsprüche, und dabei trifft der Kopte 79 mal mit dem Hebräer zusammen. „Ausserdem steht er ihm noch mehrfach wenigstens näher, als dem Griechen, wie z. B. in 40, 1. 4. 20; 42, 21; 43, 13“. Insbesondere hat der Kopte eine ganze Reihe von Stichen und Versen nicht, die schon in allen griechischen Handschriften, auch schon im Codex Vaticanus und Codex Sinaiticus sich finden. Peters hat 51 solche Stichoi gezählt und scheint mir sehr vorsichtig über diese Differenz des Kopten und des Griechen geurtheilt zu haben. Denn er verkennt nicht, dass in verschiedenen Fällen ein Versehen des Kopten die Ursache des Ausfalls war, und dass man in manchen anderen Fällen über die Ursprünglichkeit des Plus, das der Grieche bietet, streiten kann. Aber er fügt auch hinzu, dass es sich in anderen Fällen um Glossen im griechischen Sirach handelt, und macht darauf aufmerksam, dass solche gerade in die Spruchliteratur so leicht ihren Weg finden. Damit stimmt der Umstand, dass in dem mehr geschichtlichen Theil des Sirachbuches, in dem rühmenden Rückblick auf die Helden der Vorzeit, der in Kap. 44—50 geboten wird, verhältnissmässig weniger Stichoi des griechischen Sirachbuches im koptischen fehlen, nämlich nur 44, 12b und 15a. Von diesen beiden Stichoi fehlt der erstere ganz im Hebräer und der letztere erscheint nur als Randbemerkung. Schon aus diesen Gründen ist der Kopte unter den Textzeugen der Sirachsprüche nicht zu vernachlässigen und hat der Verf. sich ein Verdienst erworben, indem er seine Zeit und Kraft auf den sorgfältigen Anbau eines so entlegenen Gebietes verwendet hat, wie es die koptische Sprache und Literatur bildet. Ed. König.

Arnold, C. Fr. (o. Professor der ev. Theologie zu Breslau), Die Vertreibung der Salzburger Protestanten und ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen. Ein kulturgeschichtliches Zeitbild aus dem 18. Jahrhundert. Mit 42 zeitgenössischen Kupfern. Leipzig 1900, Eugen Dieterichs (IV, 246 S. gr. 8). 4 Mk.

In einer Zeit, in welcher die Los von Rom-Bewegung zeigt, wieviel Samenkörner evangelischen Glaubens unter dem wilden Schuttgeröll einer brutal durchgeführten Gegenreformation in den, wie es noch vor kurzem schien, „stockkatholischen“ Ländern Oesterreichs erhalten geblieben sind, ist es doppelt erfreulich, dass sich die kirchengeschichtliche Spezialforschung

mit Eifer jenen Gebieten zugewandt hat und uns, auf unwiderlegliches Aktenmaterial gestützt, den Beweis dafür erbringt, wie kräftig dort die Reformation einst Wurzel geschlagen und mit welch verwerflichen Mitteln die geistige Bewegung dann unterdrückt worden ist. Auf Loserth's treffliche Monographie „die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern im 16. Jahrhundert“ folgt hier eine neue Darstellung einer der bekanntesten Episoden der evangelischen Märtyrergeschichte, der Salzburger Emigration in den Jahren 1731—1732. Der Verf., welcher die nach Wien gekommenen, bisher der Forschung unzugänglich gewesen 25 Foliobände der Salzburger Emigrations- und Empörungsakten, sowie verschiedene andere Archive, namentlich das Salzburger benutzt hat, verfolgt, nach seiner eigenen Aussage, das Ziel, den vielumstrittenen Grundcharakter der Salzburger Bewegung klar zu legen. Zu diesem Zwecke hebt er das kulturhistorisch Bedeutsame heraus. Das religionsgeschichtliche Problem hat Verf. in einer anderen bereits im Manuskript vorliegenden Arbeit erörtert, welche demnächst unter den Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte erscheinen soll.

In einem einleitenden Kapitel, „der Grundcharakter der Salzburger Emigration“ überschrieben, weist A. in grossen Zügen die Ursachen der Salzburger Bewegung auf. Es handelte sich bei der römischen Gegenreformation und dem Widerstand, den sie fand, nicht etwa in erster Linie um den nationalen Gegensatz zwischen deutscher und welscher Stammesart, auch nicht, wie immer wieder seitens einzelner Historiker behauptet wird, vorzugsweise um wirtschaftliche Interessen, nach welcher Anschauung die idealistisch klingenden Schlagworte nichts als „Leitrufer der Führer im Kampf um den Platz am Futtertrog“ gewesen wären. Gewiss diese beiden Faktoren, namentlich der erstere, haben auch in der Salzburger Bewegung eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt, allein nur in Verbindung mit dem mächtigsten, dem religiösen. Es war das volksmässige Lutherthum, genährt an Bibel, Katechismus und Kirchenlied, welches in den Salzburger Landen um seine Existenz kämpfte. Nur die Liebe zu ihrem evangelischen Bekenntniss, in welchem sie allein ihrer Seelen Seligkeit gewährleisten fanden, konnte die schlichten Alpenbewohner mit ihrem tiefen Heimatsgefühl veranlassen, den Wanderstab zu ergreifen. — Aber nicht nur die Ursachen, sondern auch die Folgen der Salzburger Emigration, und zwar auf literarischem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet, werden bereits in dem ersten Kapitel in aller Kürze dargelegt. Nachdem dann im zweiten Kapitel eine eingehende Schilderung der Zustände des Salzburger Kirchenstaates zur Zeit der Emigration gegeben ist, kommt Verf. zu seinem eigentlichen Thema. Die Austreibung selbst, und was ihr vorausging, wird verhältnissmässig kurz behandelt, ja es ist auffallend, dass die Vorgänge des denkwürdigen 5. August 1731 gar nicht erwähnt werden. Wohl aber wird mit Recht darauf hingewiesen, wie segensreich das brutale Vorgehen Erzbischofs Firmian auf seine evangelischen Unterthanen wirkte: sie wurden aus ihrer Halbbheit, in der sie glaubten, trotz ihres evangelischen Glaubens, äusserlich noch bei der römischen Kirche verbleiben zu können, herausgedrängt und zu einem klaren Bekenntniss genöthigt. Dankbar erkannten dies die Geförderteren unter ihnen selbst an.

Sehr eingehend schildert A. alsdann die Schicksale der Emigranten auf ihren Wanderungen durch Süddeutschland, ihre gastliche Aufnahme in den evangelischen freien Städten, ihre Drangsale seitens fanatischer Parteigänger des Salzburger Erzbischofs, bis ihnen endlich durch das Einladungsprivileg Friedrich Wilhelm's I. von Preussen eine neue Heimat eröffnet wurde. Viel Fleiss verwendet A. darauf, diesen Fürsten gegen den ihm immer wieder gemachten Vorwurf zu vertheidigen, als habe er bei der Einladung der Salzburger in die unwirthlichen Gegenden seines Landes nur selbstsüchtige politische Interessen verfolgt, als sei es ihm nicht um die ihres Glaubens wegen vertriebenen Salzburger, sondern um Kolonisten für das entvölkerte Preussische Lithauen zu thun gewesen. A. hat gewiss Recht, wenn er behauptet, dass sich in diesem Fall das religiöse und das wirtschaftliche Interesse keineswegs ausschliessen.

Die Schilderung der Schicksale der Emigranten auf ihrem Zuge nach Preussen, namentlich ihre Aufnahme in verschiedenen mittel- und norddeutschen Städten, konnte meines Erachtens knapper gehalten sein; es wiederholen sich in den einzelnen Städten immer wieder dieselben Vorgänge, die Abweichungen von einander sind sehr unbedeutend, einige Proben hätten genügt, um dem Leser einen Eindruck zu verschaffen von all den Erfahrungen, welche die Emigranten auf ihrer Wanderung durch Deutschland machten. Sehr werthvoll dagegen ist die sorgfältige Darlegung der Art und Weise, in welcher die Ansiedelung in Ostpreussen durchgeführt wurde, der Schwierigkeiten, mit welchen sie zu kämpfen hatten, der Mittel, durch welche diese Schwierigkeiten endlich überwunden wurden. Die grosse Geduld der preussischen Regierung, namentlich des Königs selbst, sowie die treue Arbeit mehrerer unter den Emigranten wirkenden Geistlichen werden gebührend gewürdigt. — Der letzte Theil endlich liefert einen kurzen Hinweis auf die Schicksale der nach Hannover, Holland und Amerika ausgewanderten Salzburger, sowie auf die vollständige Durchführung der Gegenreformation im Erzstift.

Das fesselnde und gemeinverständlich geschriebene Buch wird, zumal das kulturhistorische Element stark in den Vordergrund tritt und alles gelehrte Beweismaterial weggelassen ist, seine Leser nicht nur in Theologenkreisen finden, sondern auch unter gebildeten Laien, welche Interesse für die Leidensgeschichte der evangelischen Kirche haben.

Im einzelnen gestatte ich mir noch folgende Bemerkungen: S. 101 wird erwähnt, wie die Salzburger Abgesandten nach Cassel kamen, wo Friedrich, der Gemahl der Ulrike Eleonore von Schweden, welche ihrem Gemahl die Regierung übergeben hatte, residierte. Es ist mir sehr fraglich, ob die Salzburger, wie A. anzunehmen scheint, in Friedrich nur den schwedischen Regenten erblickten und nicht vielmehr in erster Linie den Landgrafen von Hessen, den Fürsten aus dem Hause Brabant, welches bekanntlich wenige Jahrzehnte vorher den aus Frankreich vertriebenen Hugenotten dieselbe warme, thatkräftige Theilnahme entgegengebracht hatte, wie die Hohenzollern in Brandenburg. S. 226 ist zu lesen, die in Sachsen für die Salzburger Emigranten gesammelte Kollekte sei auf höheren Befehl für den Bau der katholischen Frauenkirche in Dresden verwandt worden. Die Verwendung jener Kollekte zu einem anderen Zweck, als wozu sie aufgebracht, ist und bleibt zwar ein Skandal ersten Ranges, allein es heisst denselben geradezu ins Masslose steigern, wenn man aus der evangelisch-lutherischen Frauenkirche Dresdens, mit welcher August der Starke und sein Sohn ihre Residenz schmücken wollten, eine katholische macht. Die Verwendung der Kollekte zu einem katholischen Bau würde in Sachsen auf den stärksten Widerstand gestossen sein.

Die Ausstattung des Buches seitens der Verlagshandlung ist eine treffliche, auch die beigefügten zeitgenössischen Illustrationen sind zu begrüßen, nur sind es für meinen Geschmack zu viele; der Gegenstand wiederholt sich immer wieder, ohne dass der Kunstwerth der Bilder solche Wiederholung rechtfertigte. Einige Proben hätten genügt. Unsere Zeit geht in ihrer Vorliebe für den „Anschauungsunterricht“ oft zu weit. Werthlose Illustrationen stören manchen Leser.

Dresden.

Dr. Karl Amelung.

Schweitzer, Dr. Albert (in Strassburg i. E.), Die Religionsphilosophie Kant's von der Kritik der reinen Vernunft bis zur Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft. Freiburg i. B., Leipzig und Tübingen 1899, J. C. B. Mohr [Paul Siebeck] (VIII, 325 S. gr. 8). 7 Mk.

Kant's religions-philosophische Ansichten haben nicht befriedigen können: die gerühmte „blosse“ Vernunft reicht nun einmal nicht zu, um die göttliche Offenbarung zu fassen. Gleichwohl bilden die bezüglichen Ausführungen des Königsberger Denkers ein merkwürdiges Mittelglied in der Reihe der neueren religions-philosophischen Bestrebungen. Sie haben daher schon vielfache Darstellung gefunden; gewöhnlich gab hierfür das Hauptwerk der kantischen Glaubenslehre „Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft“ die Fundgrube

ab. Von diesen Darstellungen unterscheidet sich die vorliegende dadurch, dass sie eigens auf die bedeutendsten Schriften Kant's sich einlässt, die in ihnen enthaltenen religions-philosophischen Gedankengänge heraushebt und demzufolge das Bild einer Geschichte gewährt, welche mit Bezug auf die Religion das kantische Philosophiren für sich selbst durchgemacht hat.

Vier kantische Werke sind es, welche der Verf. zum Gegenstand seiner Forschung macht: erstens würdigt er die Kritik der reinen Vernunft und in ihr vor allem jene religions-philosophische Skizze, welche zum Abschluss der Untersuchung über die Grenzen der menschlichen Erkenntniss von Kant in der transcendentalen Methodenlehre unter den Titel eines Kanons der reinen Vernunft gebracht ist, zweitens wendet er sich an die Kritik der praktischen Vernunft, drittens prüft er, die chronologische Reihenfolge durchbrechend, in Verfolgung eines von der Kritik der praktischen Vernunft angesprochenen Problems, sofort die Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft, und zuletzt befragt er die Kritik der Urtheilskraft.

Der Verf. findet, dass die Kritik der praktischen Vernunft den Höhestand desjenigen Gedankenganges innerhalb der kantischen Religionsphilosophie bezeichnet, welcher den Zusammenhang mit den Bestimmungen und Voraussetzungen des kritischen Idealismus zu bewahren strebt. Er weist aber auch nach, dass in der kantischen Religionsphilosophie noch ein anderer Gedankengang statthat, bei welchem das sittliche Element prävalirt: in der Kritik der praktischen Vernunft tritt derselbe zurück, er liegt jedoch dem Plane der Kritik der Urtheilskraft zu Grunde und tritt in deren Ethiktheologie deutlich hervor, bis er, wenn auch durch den dogmatischen Sprachgebrauch verdeckt, unaufgehalten sich geltend macht in den Abhandlungen über die Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft, wo alles auf die moralische Persönlichkeit ankommt und Gott selbst als moralischer Gesetzgeber der Weltenherrscher ist. Es ist dies eine ethische Richtung, welche später, wie der Verf. meint, ihre Verstärkung bei dem Theologen Ritschl erhielt: letzterer hätte, obgleich im Unklaren über sein Verhältniss zu Kant, mit Verzicht auf den idealistisch-kritischen Unterbau jede erkenntnistheoretische Begründung der Möglichkeit eines Uebersinnlichen ohne Beziehung auf sittliche Nöthigung abgelehnt, während die im kritischen Idealismus wurzelnde Religionsphilosophie mit Ausschheidung des moralischen Elements consequent von Schopenhauer ausgebildet worden sei. Das treibende Moment in der ganzen Entwicklung der kantischen Religionsphilosophie ist nach des Verf.s Ansicht die immer mehr sich vertiefende Auffassung des Sittengesetzes; zugleich ist es die sich vollendende ethische Persönlichkeit Kant's, welche solche Entwicklung bedingt.

Wie sorgfältig nun auch die vorliegenden Untersuchungen sind, so dürften sie doch über die akademische Schwelle hinaus nur einen kleinen Leserkreis interessiren. Der Grund liegt auf Seite des Gegenstandes, den sie behandeln. Denn nicht nur ist die seit fast einem halben Jahrhundert wogende Kantfluth im Rückgange begriffen, und nicht nur sind Kant's religions-philosophische Ansichten von Späteren an Tiefe übertroffen worden, sondern die neuere Religionsphilosophie überhaupt, in welcher die Philosophie als Wissenschaft von den obersten Prinzipien des Lebens ihr Höchstes sehen müsste, hat sich unter der Herrschaft der blos natürlichen Vernunft als unfähig erwiesen, dem Christenthum gerecht zu werden.

Erlangen.

L. Rabus.

Spitta, Friedrich, Predigten. I. Band: Festpredigten. Zweite veränderte und vermehrte Aufl. (VIII, 219 S. 8). III. Band: Predigten aus der Trinitatiszeit und kirchliche Gelegenheitsreden. Strassburg 1899, Friedrich Bull (VIII, 224 S. 8). 2. 40.

Frische und Unmittelbarkeit der religiösen Empfindung, eindringlicher Ernst der sittlichen Forderungen, eine Fülle praktischer Gedanken in lebendiger, poetisch schöner Darstellung treten uns in diesen Predigten überall entgegen und gewinnen den Leser für sich. Aus verschiedenen Zeiten stammend, sind sie an verschiedenartige Gemeinden gerichtet; doch überwiegen die Predigten an die akademische Gemeinde so sehr, dass sie die Eigenart der Sammlung bestimmen;

sie setzen eine Zuhörerschaft von entsprechender Geistesbildung voraus, rechnen mit der modernen Neigung zur Kritik und gehen auf die mancherlei Zeitfragen ein, von denen ein solches Publikum bewegt wird. Um so angenehmer überrascht, dass der Bibeltext gewöhnlich unbefangenen hingeworfen wird, wie er lautet, z. B. die Weihnachtsgeschichte mit Schätzungsgebot, Krippe, Engelbotschaft; und dass alttestamentliche Texte ohne weitere religionsgeschichtliche Exkurse in neutestamentlicher Beleuchtung behandelt werden. So finden wir meist Glaubenszeugnisse von wohlthuernder Innigkeit; selten einmal einen Seitenblick, wie S. 110 in der Karfreitagspredigt: „Ich mag in dieser heiligen Stunde nicht rechten mit den Schriftgelehrten der Kirche“ — die aber, wenn Verf. anerkennt: „Die Kirche hat ihre tiefsten Empfindungen über die Bedeutung dessen, woran wir heute gedenken, niedergelegt in ihren Liedern. Wer es nur vermöchte, sich in diese zu versenken, der bedürfte meiner Worte nicht“ (S. 105): gerade mit diesen Liedern so trefflich übereinstimmen! Aber wie gesagt, tritt solche Polemik zurück, in der Regel zeigen die Predigten eine so positive Haltung, dass man sich an ihnen von Herzen erquicken kann. Um so mehr bedaure ich die Aufnahme der Predigt über Ap.-Gesch. 4, 18—32 (III, S. 31—40) mit dem Thema: „Die junge Christenheit und das alte Jahrhundert“. Ist das nicht eine runde Bankerotterklärung? Alles in der Gegenwart lauter Nacht. Wie befremdlich dabei auf der Kanzel die Klage Schiller'scher Reminiscenz: „Die Natur längst entvölkert von den heiteren Genien, mit denen das Alterthum sie belebte, ist gottesleer, seelenlos geworden“ (S. 38). Aber: „Fürwahr, wohin man schaut, greisenhafte Müdigkeit, Angst und Hoffnungslosigkeit!“ so lautet schliesslich das Gesamturtheil. Also keine Rettung? „Es gibt nur Eine Quelle, aus der jener Glaubensmuth und jene Liebeskraft der Apostel quillt: die Erfahrung göttlicher Offenbarung, wie die Jünger sie in Christo erlebt. Das aber, so scheint es, zeigt uns erst die ganze Tiefe unserer Nacht! Ach, sie haben ihn gesehen, sie haben die Worte des ewigen Lebens von seinen Lippen genommen . . . Wir haben nur ein Abbild Jesu in den Evangelien, dessen Züge zum Theil verdunkelt sind, und dem bald ganz, bald zum Theil die Echtheit abgesprochen wird. Ach, wir Armen, was sollen wir thun?“ Der Verf. antwortet: „In Demuth uns beugen und warten, wann und wie uns Gott eine neue Offenbarung und Versicherung des Heils in Christo gebe“. — Wie viel befriedigender lautet in jener Bibelfestpredigt (I, S. 208—219), welche über die prinzipielle Stellung des Verf.s zu den Fragen der Bibelkritik Auskunft gibt, das triumphirende Schlussbekenntnis: „Herr, erhalte uns dein Wort! Dein Wort ist unseres Herzens Freude und Trost!“ Und wie viel erspriesslicher ist der in Gott gegründete Muth, mit welchem sonst der Verf. das Siegespanier der Hoffnung hochhält!

P. Lic. Veit.

Matthias, Ad. (Pastor), Latet-Patet. Ein Jahrgang Predigten über die von C. J. Nitzsch ausgewählten alttestamentlichen Perikopen. Halle a. S. 1899, C. A. Kaemmerer & Co. (VIII, 396 S. gr. 8). 7 Mk.

Schott, Otto (Dekan a. D.), Glaubenszeugnisse. Predigten über die Evangelien des dritten Jahrgangs. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn (528 S. gr. 8). 4. 40.

Beides sind Buchpredigten. Schott bezeugt es von seinen Predigten im Vorwort: „Die hier dargebotenen Predigten sind Frucht meiner Mussezeit im Ruhestande, den aufzusuchen mich leibliche Leiden genöthigt haben“. Auch von den Predigten Matthias' möchte ich annehmen, dass sie für den Druck ausgearbeitet sind, nicht für eine Kanzel; wenigstens wiegt auch in ihnen das Lehrhafte, ja vielfach ein Moment der Gelehrtheit mehr als gewöhnlich vor. Die „Glaubenszeugnisse“ tragen ihren Namen mit Recht. Ein reiches Innenleben spricht sich darin aus. Der Prediger kennt das Menschenherz in seinen vielverschlungenen Wegen, und er kennt das Wort Gottes, das Reich der Gnade, das Walten des heiligen Geistes. Wohl kann man merken, dass die Berührung mit einem Gemeindeleben und seinen mannichfachen Beziehungen fehlt; die Predigten haben ein etwas abstraktes Gepräge. Aber was der Verf. bietet, ist die reife Frucht der eigenen Glaubenserfahrung. — Solche Reife fehlt in Latet-Patet (übrigens heisst es in veteris, nicht veteri). Bei aller unverkennbaren Herzenswärme findet sich da so manches Sprunghafte, Unabgeklärte, Wunderliche, Schiefe. Wie inkonsequent z. B., die Texte in moderner Uebersetzung den Predigten voranzustellen, und in den Predigten selber dann gewöhnlich die alte Luther'sche Uebersetzung zu zitiren: „Jahwe, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!“ heisst es Ps. 8, 2 u. 10 in dem ausgedruckten Text; und unmittelbar darauf hebt die Predigt an: „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen! So beginnt, so schliesst unser Psalm: ein lyrisches Echo des mosaischen Schöpfungsberichts“ (S. 59). Wie mangelhaft ist die Logik in der Partition derselben Predigt: „Der Mensch, das ist das Thema des 8. Psalms. 1. Seine kindliche Anbetung, 2. seine göttliche Würde, 3. seine königliche Herrschaft“: also 1. eine Thätigkeitsäusserung, 2. und zur Noth auch 3. eine Eigen-

schaft, obwohl dies Dritte präziser mit dem Wort Herrlichkeit bezeichnet würde; und logisch mangelhaft auch andere Partitionen, wie in der ersten Predigt, wo Theil 1 vom neuen Herzen (Gehorsam), Theil 2 vom neuen Geist (Erkenntnis) handeln und Theil 3 gleich mit dem Geständnis beginnt: „Ehe wir aber eines neuen Herzens und eines neuen Geistes theilhaftig werden können, bedarf es eines Anderen“: Das aber, Sündenvergebung, wird nun erst genannt, offenbar aus keinem anderen Grunde, als weil der Text es erst am Schlusse nennt. Wie wenig ausgetragen sind manche Gedankenreihen, z. B. die folgende in jener Predigt über Ps. 8, wo es nach Erwähnung von Gen. 1, 26 heisst: „So ist der Mensch entstanden: ein gottebenbildliches, also nahezu göttliches Wesen. Nur wenig fehlt ihm zu sein wie Gott. Und dieses Wenige ist durch den Leib, durch den Staub, durch die Materie bedingt. Wird der göttliche Geist — die lebendige Seele, die Gott dem Menschen eingehaucht hat — von der Materie befreit, fällt die Hülle des Leibes, sinkt die Materie in den Staub, dann werden wir sein wie Gott!“ etc. (S. 62). Wie wenig geschmackvoll zu Reminiscere (Ps. 39) als Thema das bekannte Wort: „Lerne leiden ohne zu klagen“ (S. 129), gar am Ostermontag (Ps. 118, 14—29): „Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung!“ (S. 170), auch am letzten Trinitatissonntag (Ps. 103) die an sich schon wenig gelungene Nachbildung der Wacht am Rhein: „Fest steht und treu der Fels von Erz: Gottes Gnade, Gottes Herz“ (S. 392). — Doch genug solcher Einzelheiten, die den Widerspruch herausfordern. Sie begegnen nur allzu häufig. Dennoch hindern sie nicht, diese Predigten, die gern auf die Echtheits- und zeitgeschichtlichen Fragen ausführliche Rücksicht nehmen, dazu lebhaft und anregend gehalten sind, zwar nicht unseren Erbauung suchenden Gemeinden, wohl aber urtheilsfähigen Predigern für ihre homiletischen Studien zu empfehlen. P. Lic. Veit.

Voskamp, C. J. (Missionar der Berliner Missionsgesellschaft in China), Unter dem Banner des Drachen und im Zeichen des Kreuzes. Berlin, Buchhandlung der Berliner evangelischen Missionsgesellschaft (176 S. 8).

Auch wenn China jetzt nicht im Vordergrund unseres Interesses stände, würde diese Schrift allgemeine Beachtung verdienen. Versteht sie es doch, in grosser Anschaulichkeit mit einer Fülle interessanter Details ein Bild der chinesischen Zustände zu entwerfen, das, auf eingehender Kenntniss und eigener Anschauung der Verhältnisse beruhend, einen tiefen Einblick in die Eigenthümlichkeit jenes Volkes und in die letzten Ursachen seines Fremden- und Christenhasses gewährt. Besonders ergreifend ist die Schilderung des chinesischen Ahnen- und Geisterdienstes und seiner verhängnisvollen Folgen, die jetzt so erschütternd zu Tage getreten sind. Ebenso fesselnd ist die Beschreibung der chinesischen Götzenverehrung mit ihrem Widerspruch von hilfeschender Anbetung und brutaler Misshandlung der Götzen, dazu die des masslosen Aberglaubens, wie es aus der Verbindung von Götzendienst und Geisterfurcht nothwendig hervorgeht und die wunderlichsten Formen annimmt. Besonders werthvoll aber ist der Hinweis des Verf.s darauf, dass zwar „der Chinese nie vergessen wird, dass ihm das Christenthum auf der Spitze von Bajonetten angeboten wurde“ und dass die römische Mission mit ihrer unerhörten Begehrlichkeit nach wie vor alles thut, um das Christenthum den Mandarinen als eine nationale Gefahr ersten Ranges erscheinen zu lassen, dass aber doch der tiefste Grund der Christenverfolgungen, wie sie immer wieder von gewissenlosen und herrschsüchtigen Mandarinen ins Werk gesetzt oder begünstigt wurden, wovon der Verf. ergreifende Beispiele giebt, nicht in der Arbeit der Mission, sondern in der ganzen chinesischen Weltanschauung, Religion und vor allem in dem chinesischen Patriotismus liegt, der, mit einer masslosen Selbstüberschätzung verbunden, auf alle anderen Nationen als auf fremde Teufel und minderwerthige Wesen herabblickt und in der Vertreibung derselben, die ihrerseits dem Sohne des Himmels und der Erde und dem väterlichen Gebieter der gesammten Menschheit Tribut schuldig wären, die selbstverständliche Pflicht des Reiches der Mitte, des Mittelpunktes der Welt sieht. Eben dieser wahnwitzige Eigendünkel aber ist im Verein mit der grössten Vernachlässigung aller Volkswohlfahrt und dem völligen Auseinanderfallen der einzelnen Theile dieses Riesenreiches, dessen Provinzen oft gar nichts mehr von einander wissen, der sichere Grund des Verfalls, und trotz aller Anstrengungen des alten Drachen wird auch hier der Sieg dem Kreuze zufallen. Der Verf. schliesst auch mit einzelnen Lichtbildern aus dem Siegeslauf des Evangeliums, das auch in China die Herzen überwindet und die Familien erneuert. Möge auch die gegenwärtige Krisis ihm nicht zur Hemmung, sondern zur Förderung gereichen und über das Banner des Drachen das Zeichen des Kreuzes bald triumphiren. H.

Kurze, D. theol. G. (Pfarrer in Bornshain, S.-A.), Samoa. Das Land, die Leute und die Mission. Berlin, Martin Warnock (108 S. 8). 2 Mk.

Nachdem Samoa nun so lange Zeit den Zankapfel der Nationen gebildet und endlich wenigstens zu einem grossen Theile dem Deutschen

Reiche zugefallen ist, liegt es für uns überaus nahe, uns des Näheren über das Land und seine Bewohner zu informiren. Gründlicher aber und sachgemässer kann dies nicht geschehen als durch obige Schrift des gerade in Oceanien ausgezeichnet bewanderten Verf.s. Mit sicherer Hand führt er uns durch den interessanten Samoa-Archipel und lehrt uns die Götter der alten Samoaner ebenso wie ihre häuslichen Gebräuche, ihr ganzes Leben und Treiben mit all seinen oft anziehenden, oft abstoßenden Erscheinungen kennen. Aber er bleibt dabei nicht stehen. Gerade in letzter Zeit ist wiederholt der Versuch gemacht worden, das Christenthum der getauften Samoaner herabzusetzen und dadurch die Arbeit der englischen Missionare, die zugleich als politische Agenten Englands verdächtigt werden, in ein zweifelhaftes Licht zu stellen. Niemand aber kann das gelegener kommen, als der römischen Mission, die schon auf die Gelegenheit wartet, um unter der Firma einer deutschen Missionsarbeit in das Gebiet der Londoner und Wesleyaner einzubrechen und ihren eigenen bisherigen Erfolgen, deren Dürftigkeit am Tage liegt, auf diese Weise glänzend aufzuhelfen. Dem gegenüber zeigt uns nun D. Kurze mit grosser Klarheit und Sachkenntnis den wirklichen Sachverhalt, zeigt den Einzug des Evangeliums in Samoa durch Sendlinge der Londoner Mission und ihre hingebende Arbeit und weist überzeugend nach, wie trotz der vielen Schattenseiten, die sich auch bei diesen jungen Christengemeinden noch finden, und trotz der ungeheuren Hemmungen, die namentlich die letzten Kriege mit ihrer Entfesselung der alten Leidenschaften und Sünden und ihrer Zerstörung zahlreicher Kirchen dem Evangelium bereitet haben, doch hier von einem gewaltigen Erfolge geredet werden kann. Bedenkt man dazu noch, dass die Sympathien der eingeborenen Bevölkerung mehr einer Oberherrschaft Englands zugewandt waren, da sie ja zum weitaus grössten Theile die Segnungen christlicher Kultur englischen Glaubensboten verdankt, so wird man dem Verf. beipflichten müssen, wenn er der deutschen Regierung in ihrem eigensten wohlverstandenen Interesse gerechte Würdigung und wohlwollende Förderung der dort arbeitenden evangelischen Mission empfiehlt. Möge seine vortreffliche Schrift dazu beitragen, weiteren Kreisen ein zutreffendes Verständniss der samoanischen Verhältnisse zu vermitteln und vor Missgriffen zu bewahren, die Deutschland nicht weniger als Samoa unberechenbaren Schaden zufügen könnten. H.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. Ficker, R., Weihbischof Dr. Herm. Jos. Schmitz. Das Leben u. Wirken e. sozialen Bischofs. Bonn, P. Hanstein (95 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 1 M — Fuchs, Gerh., Karl v. Hase, e. Bekenner des Christentums u. der Freiheit. Ein Erinnerungsblatt zu seinem 100. Geburtstag, 25. VIII. 1900. Leipzig, Buchh. G. Fock (27 S. gr. 8). 40 M. — Schäfer, D. Thdr., Theodor Fliedner. Ein Charakterbild. [Aus: „Allg. ev.-luth. Kirchenzeitg.“] Kaiserswerth, Buchh. der Diakonissen-Anstalt (74 S. gr. 8). 60 M.

Zeitschriften. Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-histor. Klasse. Neue Folge. IV. Bd. Nr. 2: Schulten, Adf., Die Mosaikkarte v. Madaba u. ihr Verhältnis zu den ältesten Karten u. Beschreibungen des hl. Landes. Mit 3 Kartenbildern u. 1 Fig.-Taf. Berlin, Weidmann (III, 121 S. gr. 4). 10 M. — Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrg. v. Prof. Dr. A. Schlatter u. H. Cremer. 4. Jahrg. 1900. 4. Heft: Blass, Prof. Dr. F., Textkritische Bemerkungen zu Matthäus. — Schlatter, Prof. Dr. A., Verkanntes Griechisch. Gütersloh, C. Bertelsmann (84 S. gr. 8). 1. 60. — Schriften des Institutum Judaicum in Berlin. Nr. 28: Strack, Prof. Dr. Herm. L., Sind die Juden Verbrecher v. Religionswegen? 1. Der Fleischbesudelungs-Ritus. 2. Jüdische Geheimschriften u. jüd. Sekten. 3. Die Sittenlehre des Judentums der Gegenwart. [Aus: „Nathanael“.] Leipzig, J. C. Hinrichs (38 S. gr. 8). 50 M. — Studien zur Geschichte der Theologie u. der Kirche, hrg. v. N. Bonwetsch u. R. Seeberg. VI. Bd. 2. Heft: Hahn, Past.-Adj. Traug., Tyconius-Studien. Ein Beitrag zur Kirchen- u. Dogmengeschichte des 4. Jahrh. Leipzig, Dieterich (VII, 116 S. gr. 8). 2. 50. — Vorträge der theologischen Konferenz zu Giessen. 15. Folge: Foerster: Pfr. Erich, Die Rechtslage des deutschen Protestantismus 1800 u. 1900. Giessen, J. Ricker (44 S. 8). 80 M.

Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen. Heptateuchi partis posterioris, versio latina antiquissima e Codice Lugdunensi. Versione latina de Deuteronomo, de Josué et des Judges antérieure à saint Jérôme, publiée, d'après le manuscrit de Lyon, avec un fac-similé, des observations paléographiques et philologiques sur l'origine et la valeur de ce texte, par Ulysse Robert. Lyon, impr. et libr. Rey et Ce. (XXXVI, 163 p. 4).

Biblische Einleitungswissenschaft. Cornill, Prof. Dr. Carl Heinr., Der israelitische Prophetismus. In 5 Vorträgen f. gebildete Laien geschildert. 3. Aufl. (5. u. 6. Taus.) Strassburg, K. J. Trübner (VII, 184 S. 8). 1. 50. — Gigot, Rev. Francis E., General introduction to the study of the Holy Scriptures. In 3 v., v. 1. New York, Benziger Bros. (2—606 p. O.). cl., \$2.

Exegese u. Kommentare. Bible. New Testament. St. Paul's Epistles to the Romans; a new tr., with a brief analysis, by Rev. W. G. Rutherford. New York, Macmillan (19+72 p. 8). cl., \$1.25. — Meyer, Rev. F. Brotherton, The prophet of hope: studies in Zechariah. New York and Chicago, Revell (Old Testament heroes) (157 p. 12). cl., \$1. — McNairn, J. H., The Apocalypse: a dissertation thereon. New York and Chicago, Revell (249 p. 8). cl., \$1.25. — Rambaud,

E., Le Premier Esaie (étude d'histoire et de théologie bibliques) (thèse). Cahors, impr. Coueslant (116 p. 8).

Biblische Geschichte. Costelloe, B. F. C., The gospel story; with a map of the Holy Land in the time of our Saviour. St. Louis, Mo., B. Herder (2+435 p. il. 8). cl., \$1.60. — Guyonnaud, J., Saint Paul à Ephèse (thèse). Cahors, impr. Coueslant (60 p. 8).

Apokryphen. Daubney, W. Heaford, The use of the Apocrypha in the Christian church. New York, Macmillan. (Cambridge Univ. Press ser.) (6+120 p. 12). cl., 75 c.

Patristik. Bordes, G., L'Apologétique d'Origène, d'après le Contre Celse (thèse). Cahors, impr. Coueslant (79 p. 8). — Gourdon, L., Essai sur la conversion de saint Augustin (thèse). Cahors, impr. Coueslant (91 p. 8).

Kirchengeschichte einzelner Länder. Bonet-Maury, G., Histoire de la liberté de conscience en France, depuis l'édit de Nantes jusqu'à juillet 1870. Paris, F. Alcan (VI, 263 p. 8). 5 fr. — Fehr, Hans, Staat u. Kirche im Kanton St. Gallen. Diss. St. Gallen, (Fehr) (VIII, 480 S. gr. 8). 4 M. — Festschrift des Vereins f. Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, zum 50jähr. Amtsjubiläum seines Vorsitzenden, des wirkl. Oberkonsistorialrats u. Generalsuperintendenten D. Dr. Erdmann. (Inhalt: Neumann, Kasp., Der kirchl. Volksunterricht nach den Anschauungen der schwedisch. Kreise in Schlesien im ersten Drittel des 16. Jahrh.) [Aus: „Correspondenzbl. d. Vereins f. Gesch. d. ev. Kirche Schlesiens“.] Liegnitz. (Breslau, Ev. Buchh.) (78 S. gr. 8). 2 M. — Joesten, Reg.-R. Dr., Zur Geschichte der Hexen u. Juden in Bonn. Eine kulturgeschichtl. Studie. Bonn, C. Georgi (47 S. gr. 8). 1 M.

Sekten. Davis, Mary A., History of the Free Baptist Woman's Missionary Society; published by the Free Baptist Woman's Missionary Society. Boston, Morning Star Pub. House (66 p. il. 8). cl., 75 c. — Methodist Episcopal church. General conferences of the Methodist Episcopal church, from 1792 to 1896; prepared by a literary staff under the supervision of L. Curtis. Cincinnati, Jennings & Pye (427 p. 8). cl., \$2.50.

Orden u. Heilige. Bonhomme, F., La vie au couvent au XIXe siècle (l'Ordre des Carmes) (thèse). Cahors, impr. Coueslant (64 p. 8). — Cros, J. M., Saint François de Xavier: sa vie et ses lettres. T. 2: François de Xavier en Chine et au Japon. Toulouse. Paris, Retaux (XI, 550 p. 8). — Jesuit relations and allied documents: travels and explorations of the Jesuit missionaries in New France, 1610—1791; the original French, Latin, and Italian texts, with English translations and notes; ed. by Reuben G. Thwaites. (In about 73 v.) vs. 67 and 68. Cleveland, O., Burrows Bros. (331; 325 p. 8 facsimiles, maps). cl., ea., \$3.50. — Wetzel, Frz. Xav., Das goldene Zeitalter des Klosters St. Gallen. Ein Kulturbild. 2. Aufl. Ravensburg, Dorn (171 S. gr. 16). In Leinw. kart. 1. 50.

Christliche Kunst. Ludorff, Prov.-Bauinsp. Konserv. Baur. A., Die Bau- u. Kunstdenkmäler v. Westfalen. X. Kreis Iserlohn. Mit geschichtl. Einleitg. v. Pfr. H. Henniges. Münster. Paderborn, F. Schöningh in Komm. (VII, 67 S. gr. 4 m. 2 (1 farb.) Karten u. 193 Abbildgn. auf 31 Lichtdr.-Taf., 1 Clichétaf., sowie im Text). 2. 40.

Dogmatik. Dictionnaire de théologie catholique, contenant l'exposé des doctrines de la théologie catholique, leurs preuves et leur histoire, publié sous la direction d'A. Vacant, docteur en théologie, professeur au grand séminaire de Nancy, avec le concours d'un grand nombre de collaborateurs. Fascicule 3: Agnus Dei-Almain. Paris, impr. Chamerot et Renouard; libr. Letouzey et Ané (col. 610 à 895 gr. 8 à 2 col.). — Kuyper, Abraham, D.D., The work of the Holy Spirit; from the Dutch; with explanatory notes by Rev. Henri De Vries; with an introd. by B. W. Warfield, D.D. New York, Funk & Wagnalls Co. (39+664 p. O.). cl., \$3. — Tielemann, Past. prim., Die leibliche Auferstehung des Herrn, ihre Gewissheit u. ihre Bedeutung für die Kirche. Vortrag. [Aus: „Hannov. Pastoral-Korrespondenz“.] Hannover, H. Feesche (28 S. gr. 8). 40 M. — Wilmers, R. P., S. J., Précis de la doctrine catholique. Tours, Mame et fils (XXIV, 591 p. 12).

Apologetik und Polemik. Dumont, A., De Rome à l'Évangile, ou Comment un prêtre est devenu pasteur; par A. Dumont, pasteur à Lignières (Charente). Paris, impr. Buttner-Thierry; 33, rue des Saints-Pères (15 p. 18).

Homiletik. Kaiser, Pfr. H., Kirchliche Andachten. Eine Sammlg. v. Ansprachen f. die Nebengottesdienste des christl. Kirchenjahres. Gotha, G. Schloessmann (VI, 313 S. gr. 8). 4 M. — Ritter, Metropol. Gfr., Das Gleichnis v. der spriessenden Saat. Eine pastoral-theolog. Betrachtg. Vortrag. Gütersloh, C. Bertelsmann (24 S. 8). 40 M. — Walsham, Rev., Kinderpredigten. Nach dem Engl. von E. v. Guzkowski. Reval, Kluge & Ströhm in Komm. (V, 50 S. gr. 8). 2 M. — Ziese, Past. Kirchenpropst a. D. J. H., Wie ist Gottes Wort wirksam u. heilsam zu verkündigen? Eine uralte, aber noch immer aufs neue brenn. Frage. Zu beantworten gesucht. Gütersloh, C. Bertelsmann (31 S. gr. 8). 50 M.

Erbauliches. Bring, weil. Diakonissenanst.-Vorst. J. C., Worte der Erinnerung f. Konfirmanden. Aus dem Schwed. v. F. E. Berlin, Schriftenvertriebsanstalt (152 S. 12 m. Titelbild). Geb. m. Goldschn. 2 M. — Bunyan, John, Die Pilgerreise nach dem Berge Zion. 2 Tle. in 1 Bd. 5. m. 57 Bildern geschmückte Aufl. Cassel, J. G. Oncken Nachf. (410 S. 8). Kart. 1. 60. — Spurgeon, C. H., Gott der heilige Geist. Nach seinem Wesen u. Wirken dargestellt. Cassel, J. G. Oncken Nachf. (VII, 290 S. gr. 8). 3 M. — Derselbe, Predigten. Einzeln-Serie. Nr. 11: Himmel u. Hölle. Nr. 12: An seiner Brust. (Hamburg.) Nr. 13: Das Meer! Das Meer! Das weite u. offene Meer! Eine Predigt f. Seeleute. 3. Aufl. Nr. 15: Heiligkeit, das Gesetz des Hauses

Gottes. Nr. 16: Die Erntezeit. Erste gedruckte Predigt. Veröffentlicht im J. 1855. Als Anh. kurze Mitteilgn. aus den Lebens-Erfahrgn. v. C. H. Spurgeon. Ebd. (à 16 S. gr. 8). à 10 ₰.

Mission. Vorträge, geh. bei der Missions-Jahrhundertfeier in Herrnhut vom 7—10. VI. 1900. Herrnhut, Missionsbuchh. (93 S. gr. 8). 80 ₰.

Kirchenrecht. Rüdorff, Kammerger.-Refer. Fritz, Wann beginnt die Antragsfrist beim Ehebruch? Diss. Berlin, (C. Skopnik) (32 S. gr. 8). 50 ₰.

Philosophie. Carra de Vaux, Les Grands Philosophes. Avicenne. Mesnil (Eure), impr. Firmin-Didot et Ce. Paris, libr. F. Alcan (VII, 304 p. 8 et plan). 5 frs. — **Herzog**, Joh. Adf., Was ist aesthetisch? Ein Beitrag zur Lösg. der Frage. Leipzig, H. Haessel (178 S. 8). 2. 40. — **Horowitz**, Dr. Jak., Untersuchungen üb. Philons u. Platons Lehre v. der Weltschöpfung. Marburg, N. G. Elwert (XIII, 127 S. gr. 8). 2. 40. — **Ivanoff**, Charalampi, Darstellung der Ethik Johann Gottlieb Fichtes im Zusammenhange m. ihren philosophischen Voraussetzungen. Diss. Leipzig, (Kössling) (78 S. gr. 8). 1. 50. — **Schmidt**, Dr. Karl, Beiträge zur Entwicklung der Kant'schen Ethik. Marburg, N. G. Elwert (III, 105 S. gr. 8). 2. M. — **Seibert**, Pfr. Dr. F., Lotze als Anthropologe. Litterarisch-krit. Studie. Wiesbaden, H. Feger (VI, 131 S. gr. 8). 2. 50. — **Staub**, Jul. B., Die Welt ohne Räthsel. Die consequente Durchführg. der modernen naturwissenschaftl. Auffassg. des Daseins als e. Mechanismus, unter Bezugnahme auf Häckels neuestes Werk „Die Welträthsel“. Mit e. Anh.: Die Grundlage e. v. Grund aus neuen Ethik u. Die Entschleierg. des Geheimnisses, auf dem die f. den Flugapparat des Menschen erforderl. Tragfähigkeit der Luft beruht. Leipzig, (A. Strauch) (39 u. 4 S. gr. 8). 1. 50. — **Volksbibliothek**, Wissenschaftliche. Nr. 53—55: Eisler, Dr. Rud., Einführung in die Philosophie. Eine Uebersicht der Grundprobleme der Philosophie u. ihrer wichtigsten Lösungsversuche. 2. Aufl. Leipzig, S. Schnurpfeil (160 S. gr. 16). à 20 ₰.

Judenthum. Kronberger, Emil, Zionisten u. Christen. Ein Beitrag zur Erkenntnis des Zionismus. Leipzig, M. W. Kaufmann (VIII, 142 S. 8). 1. 80.

Soziales u. Frauenfrage. Hefte der freien kirchlich-sozialen Konferenz. 9. Heft: Tiburtius, Frl., u. Zacke, DD., Bildung der Aertzinnen in eigenen Anstalten od. auf der Universität? Referate. Mit Diskussion. — Böhme, Gen.-Sekr., Christliche Arbeit unter den Heimarbeiterinnen. Referat. Mit Diskussion. Verhandlungen der 7. Kommission u. der Frauengruppe der freien kirchlich-sozialen Konferenz gelegentlich ihrer 5. Hauptversammlg. zu Erfurt am 18.—20. IV. 1900. Berlin, Buchh. der Berliner Stadtmission (III, 66 S. gr. 8). 50 ₰. — **Souche**, E. P., Le Christianisme et l'action sociale (thèse). Cahors, impr. Coueslant (92 p. 8). — **Verhandlungen**, Die, des 11. evangelisch-sozialen Kongresses, abgeh. zu Karlsruhe am 7. u. 8. VI. 1900. Nach den stenograph. Protokollen. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 201 S. gr. 8). 2. M.

Verschiedenes. Muff, P. Cölest., O. S. B., Das grosse Jubeljahr. Unterricht u. Gebete f. Gewinng. des Jubiläums-Ablasses im J. 1900. Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger & Co. (135 S. 16 m. 1 farb. Bildnis). Geb. 40 ₰. — **Thudichum**, Prof. Frdr., Kirchliche Fälschungen. IV. Jesus, Sohn Davids, König der Juden, Hoherpriester u. Gott; Gesalbter (Maschiasch, Christus); später Sohn des hl. Geistes u. der Jungfrau. V. Die Himmelfahrt Jesu. VI. Mit Sachregister über Nr. I—VI u. e. Verzeichnis der darin beurteilten biblischen Stellen. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (S. 285—419; 421—512 gr. 8). 2. M. u. 2. M.

Zeitschriften.

Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters. VII, 3/4: Ehrle, Der Kardinal Peter de Foix d. Ae. Ders., Die kirchenrechtlichen Schriften Peter's von Luna (Benedict's XIII.). Ders., Aus den Akten des Aterkonzils von Perpignan 1408 (Schl.).

Archiv für österreichische Geschichte. LXXXVIII, 2: Loserth, Ein Hochverratsprozess aus der Zeit der Gegenreformation in Innerösterreich. Bibl, Klesl's Briefe an Kaiser Rudolfs II. Obersthofmarschall Ad. Frhr. v. Dietrichstein.

Bibliothèque de l'école des chartes. LXI, 2: Lefèvre-Pontalis, Histoire de la cathédrale de Noyon. (Suite.)

Expositor, The. 1900, August: Ramsay, A second fixed point in the Pauline chronology. Watson, The mercy of future punishment. Mc Gregor, Christ's 3 judges. 3. Herod. Margoliouth, The argument from silence. Dods, Survey of English literature on the N. T.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. 6. Jahrg., 9. Heft, September 1900: A. Nottrott, Birsa. (Mit 4 Bildern.) Die evangelische Mission in der Provinz Tschili. (Mit 4 Bildern.) O. Flex, Wie mein Freund Somra ein Christ wurde (Forts.). (Mit 4 Bildern.)

Mittheilungen, Neue, aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen. XX, 3/4: Schöppe, Zur Geschichte der Reformation in Naumburg. Albrecht, Nachwort zu den neuen Mittheilungen über die Reformationsgeschichte Naumburgs. Heine, Burchard v. Schraplau gen. der Lappe, Erzbischof von Magdeburg 1307—1325.

Monatsschrift, Altpreussische. N. F. XXXVII, 3/4: Conrad, Altes und Neues über den vorletzten Pomesanischen Bischof D. Georg v. Venediger.

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. 42. Jahrg., 12. Heft, September 1900: B. Fernbacher, Die Geschichte des

Beichtwesens in der Kirche. B. Kühn, Wir singen ein neues Lied dem Herrn alles Lebens. Predigt über Joh. 5, 25—29. G. Samtleben, Die Episteln des Kirchenjahres als kurze Taufansprachen (18.—24. S. n. Tr.). H. A. Fick, Traured über Psalm 116, 12 ff. Georg Elert, Rede bei der Fahnenweihe eines Kriegervereins gehalten. Meditationen über die 2. Epistelreihe des Eisenacher Perikopenbuches, die sächsische Reihe IVc, die 2. rheinische Epistelreihe nach Nitzsch und die 2. bayerische Epistelreihe nach Thomasius: M. Rossberg, 18. S. n. Tr. Röm. 3, 23—28 (Sächs.). Conrad, 19. S. n. Tr. Jak. 5, 13—20 (Eisen. Perik.). Schaarschmidt, 19. S. n. Tr. Ebr. 13, 15 u. 16 (Sächs.). Latrille, 20. S. n. Tr. Röm 14, 1—9 (Eisen. Perik.). Joh. Peter, 20. S. n. Tr. 2 Petr. 1, 19—21 (Sächs.). Joh. Lehmann, 21. S. n. Tr. Eph. 5, 22—33 (Sächs.). M. Rossberg, 22. S. n. Tr. 1 Tim. 1, 18. 19 (Sächs.). Seehawer, 23. S. n. Tr. 1 Tim. 4, 4—11 (Eisen. Perik.). Püschmann, 23. S. n. Tr. Röm. 13, 1—7 (Sächs.). Dispositionen zu denjenigen rheinischen und bayerischen Texten, die nicht in Predigten oder Meditationen behandelt sind (19.—22. S. n. Tr.). Schöner, Dispositionen zu den neuen bayerischen Episteln nach Thomasius (21. S. n. Tr. bis Reformationsfest).

Personalien.

Der ausserordentliche Professor Lic. theol. Gustav Ecke ist zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt worden.

Antiqu. Katalog 129:

Wissenschaftliche und praktische Theologie

wird auf Verlangen gratis und portofrei zugesandt.

R. Levi, Antiquariat, Stuttgart, Calwerstr. 25.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Biblischer Commentar über das Alte Testament.

Von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch.

Theil I Bd. 1:	Keil, Genesis und Exodus.	3. Aufl.	10 Mk.
„ I „ 2:	„ Leviticus, Numeri und Deuteronomium.	2. Aufl.	8 Mk. 40 Pf.
„ II „ 1:	„ Josua, Richter, Ruth.	2. Aufl.	7 Mk.
„ II „ 2:	„ Die Bücher Samuels.	2. Aufl.	7 Mk.
„ II „ 3:	„ Die Bücher der Könige.	2. Aufl.	8 Mk.
„ III „ 1:	Delitzsch, Das Buch Jesaia.	4. Aufl.	16 Mk.
„ III „ 3:	Keil, Der Prophet Ezechiel.	2. Aufl.	10 Mk.
„ III „ 4:	„ Die zwölf kleinen Proph.	3. Aufl.	14 Mk.
„ IV „ 1:	Delitzsch, Die Psalmen.	5. überarbeit. Aufl.	Nach des Verfassers hinterlassenem Druckmanuskript herausgegeben von Friedrich Delitzsch. 18 Mk.
„ IV „ 2:	„ Das Buch Iob.	2. überarbeitete Aufl.	Mit Beiträgen von Prof. Dr. Fleischer und Conr. Dr. Wetzstein. 11 Mk.
„ IV „ 4:	„ Hoheslied und Koheleth.	Mit Excursen von Conr. Dr. Wetzstein.	8 Mk.
„ V:	Keil, Die nachexilischen Geschichtsbücher: Chronik, Esra, Nehemia u. Esther.		10 Mk.

Supplement: Keil, Die Bücher der Makkabäer. 8 Mk.

Hieran schliessen sich:

Commentare über Neutestamentliche Schriften.

Keil , Commentar über das Evangel. des Matthäus.	11 Mk.
— Commentar über die Evangelien des Markus und Lukas.	8 Mk.
— Commentar über das Evangelium des Johannes.	11 Mk.
Keil , Commentar über die Briefe Petri und Judä.	7 Mk.
— Commentar über den Hebräerbrief.	8 Mk.
Nösgen, C. F. , Commentar über die Apostelgeschichte.	8 Mk.